

polylog

27²⁰¹²

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Auf
der
Suche
nach
Methoden
interkulturellen
Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES,
HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5

EIKE BOHLKEN

*Interkulturelle Philosophie nach
transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus*

21

JOSEF ESTERMANN

*Diatopische Hermeneutik am Beispiel
der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen
Philosophierens*

41

CECILIA PIRES

*Interkulturelle Philosophie im Kontext
einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen*

53

GRAHAM PARKES

*Ehrfurcht gegenüber den
Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in
ostasiatischen Philosophien*

73

HSUEH-I CHEN

Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85

MURAT ATES

*Umwege auf dem Weg zu einem
weltweiten Denken*

98

JAY L. GARFIELD

Buddhistische Ethik

111

REZENSIONEN & TIPPS

144

IMPRESSUM

145

POLYLOG BESTELLEN

Auf
der
Suche
nach
Methoden
interkulturellen
Philosophierens

lung islamischer Kunst in Ägypten – und deren Einfluss auf die Wahrnehmung des Islam beschäftigt. Sie zieht in ihrer Arbeit wichtige Schlüsse für das Kuratieren islamischer Kunst und Kulturgeschichte – jenseits eines Orientalismus in der Ausstellungspraxis.

Anhand einschlägiger und interessanter Beispiele, von denen hier nur kurz einige angerissen werden konnten, zeigt dieser sehr leserwürdige Band, wie nicht nur die orientalistischen Wissenschaften, sondern auch Kunst und Literatur Orient und Okzident allererst als bipolare Gegensätze, als das »Andere« des

Westens, konstruierten. Und er verfolgt die Existenz und das Fortwirken solcher Bilder und Phobien bis in die Gegenwart. So zeigt z.B. der Beitrag von Detlef Quintern, der auf die mediale Ausschlichtung der Rettung der US-amerikanischen Soldatin Jessica Lynch im Irak-Krieg aufmerksam macht, wie solche Bilder die Realpolitik bis heute beeinflussen.

Ein Buch empfehlenswert sowohl für Orientalisten, Ethnologen und Islamwissenschaftler, aber auch für Kultur- und Kunstwissenschaftler, Literatur- und Musikwissenschaftler und Wissenschaftshistoriker.

FRANZ GMAINER-PRANZL

Von der Koexistenz zur Konvivalität

ZU: Raúl FORNET-BETANCOURT (Hg.): *Das menschliche Zusammenleben*

Raúl FORNET-BETANCOURT

(Hg.): *Das menschliche*

Zusammenleben: Probleme und Möglichkeiten in der heutigen Welt. Eine interkulturelle Annäherung. Dokumentation des IX. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie (Denktraditionen im Dialog: Studien zur Befreiung und Interkulturalität, Band 32), Wissenschaftsverlag, Aachen 2011. ISBN 978-3-86130-305-3, 390 Seiten.

polylog 27
SEITE 126

Der Vorwurf, philosophische Kongresse behandelten hochspezielle Fragen, die nur für einen exklusiven Kreis zugänglich wären, trifft auf die hier dokumentierte Tagung gewiss nicht zu. »Das menschliche Zusammenleben« bildet eine Thematik, die überall auf dieser Welt vor große Fragen stellt zu politischem Handeln und intellektueller Auseinandersetzung herausfordert. Im Anschluss an die Kongresse von Buenos Aires im September 2007 (*»Menschenbilder interkulturell«*, vgl. polylog Nr. 22 [2009] S. 110–112) und Seoul im Juli 2009 (*»Gutes Leben als humanisiertes Leben«*, vgl. polylog Nr. 24 [2010] S. 108–110) stellte der IX. Internationale Kongress für Interkulturelle Philosophie (14.–18. Februar 2011 an der Universität

in San José, Costa Rica) die normative Frage »nach den Problemen und Möglichkeiten, die menschliche Koexistenz zu humanisieren« (S. 18), wie der Tagungsleiter und Herausgeber des Bandes, Raúl Fonet-Betancourt, in der Einleitung betont. 26 Beiträge, von denen die meisten von lateinamerikanischen AutorInnen stammen, reflektieren die Herausforderung menschlichen Zusammenlebens aus unterschiedlichen Perspektiven.

Auf den Eröffnungsvortrag von Franz J. Hinkelammert, der sich dem Ansatz einer Ethik des Zusammenlebens widmet und das »Gemeinwohl« (S. 46) als etwas »nutzloses Unverzichtbares« aufweist, folgen Beiträge zu vier (inter-)kontinentalen Erfahrungskontex-



ten. Anand Amaladass weist im ersten Teil über asiatische Traditionen auf die relationale Weltsicht traditioneller Weisheitstraditionen hin (»everything is related to everything else«, S. 52) und zeigt problematische Aspekte multikultureller Einstellungen auf: »The racist theoreticians and multiculturalists seem to have mutually opposing statements of belief, but the same world-view« (S. 55f.). Mehrere Beiträge aus Korea setzen sich kritisch mit jüngeren politischen Entwicklungen auseinander und arbeiten die Konsequenzen für Theorie und Praxis des Zusammenlebens in der koreanischen Gesellschaft heraus; Kwang-Sun Joo findet für diese Problematik die Formulierung: »Unfortunately, the regulation of ›us‹ naturally brings the exclusivity of the ›non-us‹« (S. 95). Im zweiten Teil (Afrikanische und arabische Traditionen) stellt Albert Kasanda unter dem Titel »Ndondu« eine konkrete Wirklichkeitsweise des Zusammenlebens bei den Luba (D. R. Kongo) vor und sieht Armut letztlich in fehlender Konvivenz gegeben: »[...] el pobre no es tanto él que no tiene dinero, sino al que le falta una comunidad, es decir una verdadera convivencia humana« (S. 131). Sarhan Dhouib zeigt in seinen Überlegungen auf, inwiefern es bei der Suche nach Möglichkeiten des menschlichen Zusammenlebens auch um das Selbstverständnis der (interkulturellen) Philosophie geht: »Sie ist ein offenes Projekt, das auf einer ›Philosophie des Aufsuchens‹ gründet, die uns Menschen ein neues Miteinander ohne jeglichen exklusiven normativen Gehalt verspricht« (S. 143f.). Im dritten Teil, der Beiträge aus europäischen Traditionen ent-

hält, diskutiert Bärbel Frischmann von einem »dekonstruktivistischen Demokratiekonzept« (S. 161) her Möglichkeiten eines gelingenden Zusammenlebens in pluralen Gesellschaften. Gegenüber kommunikationstheoretischen Ansätzen betont sie die Realität hegemonialer Verhältnisse: »Es geht also nicht um das Ideal einer möglichst herrschaftsfreien Kommunikation, sondern um die Anerkennung von Konflikten und Dissensen im politischen Ringen um Manifestation und Selbstbehauptung« (S. 168). Die Ambivalenz von Diskursen – gerade mit Blick auf Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens – zeigt in ähnlicher Weise Hans Schelkshorn auf: »Der argumentative Dialog ist sowohl Medium der Kritik an Macht als auch der Etablierung von Macht und Exklusion« (S. 177). Der vierte Teil behandelt lateinamerikanische Traditionen. Dina Picotti verweist in ihrem Text auf indigene Überlieferungen. Die »Deklaration von Lima« (2006), die sie im Anhang bringt, lässt sich als Musterbeispiel eines Ansatzes des Zusammenlebens von Menschen und unterschiedlichen kulturellen Traditionen begreifen; die »promoción de un diálogo intercultural« (S. 240) stellt hier eine zentrale Option indigener Völker dar. Wichtig ist auch der Hinweis von Milton Cáceres Vázquez, der die Universität als privilegierten Ort für interkulturelle Dialoge begreift, weil diese »hacia una identidad no solo de pluriversidad sino de interversidad« (S. 251) ausgerichtet ist.

Nach den Beiträgen aus unterschiedlichen Kontexten folgt ein zweiter Abschnitt, in dem angesichts von Problemen und Chancen menschlichen Zusammenlebens »Interkultu-

»[...] toda violación o fracaso en el campo de las culturas era una pérdida para toda la humanidad.«

Gerardo MORA BURGOS, S. 11

relle Vorschläge« angeführt werden. Erhellend ist hier die Analyse von Josef Estermann, der die Vorstellung von der »Welt als Dorf« – so die bekannte Formel des Globalisierungsdiskurses – angesichts realer Asymmetrien (»liberalización del dinero y apartheid de personas«, S. 287) einer deutlichen Kritik unterzieht. So täuscht etwa die scheinbare Egalität unter den BenützerInnen von Internet und sozialen Netzwerken über die reale »apartheid económico, social y cultural« (S. 292) hinweg; demgegenüber markiert Estermann zwei grundsätzliche Optionen: »Mientras la cultura de la desconvivencia se fundamenta en los valores de la competencia, del conflicto, de la asimetría y de la hegemonía de unos sobre otros, la cultura de la convivencia se base en los valores del compartir, de la solidaridad, del reconocimiento mutuo y de la empatía« (S. 295). Weitere wichtige Punkte zur Entwicklung einer interkulturell sensiblen »Philosophie des Zusammenlebens« sind der Neuanfang einer Ethno-psychoanalyse (Úrsula Hauser), der kulturelle Bedingtheiten bewusst thematisiert und nicht verdeckt (vgl. S. 310), Fragen der Migration (Alexander Jiménez Matarrita, Carlos Sandoval García), die historische Entwicklung gesellschaftlicher Machtstrukturen in Mittelamerika (Rina Cáceres), das gesellschaftskritische und politische Potential von (interkultureller) Philosophie (Héctor Samour), Theorie und Praxis der Pädagogik (José Mario Méndez Méndez), Gastronomie (Isabel Campabadal), die Kultur der »comensalidad« (S. 373, Patricia Sedó Masís) sowie abschließend eine Reflexion über die Grenzen von Interkulturalität; Juan Rafael

Gómez Torres und Mayor Antonio Mora Alvarado resümieren: »[...] la libertad cultural y política en general no se entiende en abstracto, sino siempre en relación con esta distinción ética que toma en cuenta al otro concreto como parte del marco de referencia de cada uno de nosotros/as como sujetos. Fuera de esta distinción no existe libertad ni posibilidad alguna de construir una sociedad inclusiva, efectivamente »intercultural« (S. 387).

Mit der Formel »Von der Koexistenz zur Konvivalität« (S. 15) hat Raúl Fornet-Betancourt die Herausforderung, die es politisch und philosophisch anzunehmen gilt, auf den Punkt gebracht: wenn es gelingt, von einem monokulturellen Gegeneinanderleben über ein multikulturelles Nebeneinanderleben zu einem interkulturellen Zusammenleben zu finden, ist ein Fortschritt erzielt, der diesen Namen wirklich verdient. Der vorliegende Band vermittelt einen Eindruck von dem Weg, der hier zu gehen ist, benennt Konflikte, zeigt aber auch Chancen und Perspektiven auf. Insgesamt überwiegt die Darstellung kultureller und gesellschaftlicher Problemkontexte; ein ausführlicheres Resümee der Beiträge sowie eine Reflexion auf die Tagung insgesamt wäre wünschenswert gewesen, um den Ertrag der Diskussion für die Weiterentwicklung interkulturellen Philosophierens zu sichern. Dennoch: dieser Band vermittelt einen vielstimmigen und nachhaltigen Impuls für eine philosophische Auseinandersetzung mit jener Transformation, die den Übergang von bloßer »Koexistenz« zu bewusster »Konvivalität« bezeichnet.

»[...] sostengo la tesis de que la interculturalidad ya no es (y nunca lo fue) más una moda coyuntural, un enfoque entre otros, algo que puede ser interesante y sugerente (nice to hear), sino que es el imperativo de la época.«

Josef ESTERMANN, S. 285

»[...] la interculturalidad es la respuesta en la búsqueda del combate contra la violencia.«

Héctor SAMOUR, S. 355